

**„Immer wieder nach IHM fragen“**  
**Predigt zu Mt 21,1-10**  
**1. So. im Advent, 30. November 2014**  
**Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale**

Es ist wieder Advent geworden. Wir bereiten uns auf Weihnachten vor. Auf das Fest der Geburt Jesu. Auf das Fest, dass Gott in unsere Welt kommt.

Aber Advent ist mehr als die Vorbereitung auf Weihnachten. Wir warten nicht nur auf Weihnachten. Wir warten auf diesen Jesus: dass er heute in unser Leben komme, in unsere Welt. Immer wieder. Aber wer ist dieser Jesus?

Hören wir aus dem Matthäus-Evangelium im 21. Kapitel: *1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. 4 Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht : 5 „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“ 6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosanna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!*

*Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer.* Es gibt einen schönen Pfarrerrwitz hierzu. Ein betagter Pfarrer wollte und wollte sich nicht in den Ruhestand verabschieden lassen. Der zuständige Oberkirchenrat war schon am Verzweifeln. Ständig hörte er von seinem Amtsbruder als Begründung, immer noch weitermachen zu müssen: „Der Herr bedarf noch meiner.“ Bis ihm irgendwann der Kragen platzte und es dem Oberkirchenrat entfuhr: „Nach der Bibel bedurfte der Herr nur ein einziges Mal eines Lebewesens und das war ein Esel!“

Ob dadurch die Ruhestandsversetzung zügiger von statten ging, ist nicht überliefert. Überliefert ist aber die Sache mit dem Esel. Die Jünger sollen dem Besitzer, vom dem sie Eselin samt Füllen, also Fohlen, sagen wir einmal: ausleihen, sagen: „Der Herr bedarf ihrer.“ Und sogleich wird er ihnen die beiden Tiere überlassen. Das ist ein nicht ganz unanstößiger Zug in dieser Geschichte vom Einzug Jesu. Ein Esel war immerhin ein wertvolles Transporttier, vergleichbar mit einem VW-Transporter unserer Zeit. So etwas gibt man nicht einfach her. Nicht von ungefähr gibt es daher eine Bibelübersetzung<sup>1</sup>, die sich an diesem Ausleihvorgang so sehr zu stoßen scheint, dass sie nicht übersetzt: *Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.* Sondern: „Und wenn jemand euch Fragen stellt, so sagt: Der Herr braucht sie, er wird sie aber gleich zurückschicken.“ Diese eigentümerfreundliche Variante scheint mir allerdings nicht vom griechischen Text gedeckt zu sein.<sup>2</sup>

Wie dem auch sei. Mit der wundersamen Eselsgeschichte zeigt sich, dass sich hier Größeres anbahnt. Ein König zieht ein. Und da dürfen die üblichen Gesetzmäßigkeiten schon durcheinander geraten. Ein König zieht ein. Der Sohn Davids. Aber nicht mit Trara und Glanz und Gloria, sondern *sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers*.

Das ließ die Menschen aufhorchen. Nach einem solchen König hatten sie sich schon immer gesehnt. Denn Vom Trara und Pomp ihrer Könige hatten sie gründlich die Nase voll. Die Großmannssucht der Könige von Israel hatte dem Volk letztlich Land und Leute genommen. Und jetzt waren die Römer die Herren. Und spielten sich noch schlimmer auf. Mit klirrenden Soldatenaufmärschen und blitzenden Standarten. Da klang der alte Prophetenspruch schon wie Revolution: *Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers*. Und jetzt kommt er also tatsächlich dieser König in diesem Jesus: sanftmütig und reitet auf einem Esel. Nicht repräsentativ hoch zu Ross, sondern auf einem Esel.

Wer ist er, der da kommt? Dieser Jesus! Was für schillernde Antworten wurden auf diese Frage im Laufe der Zeit gegeben! Auch völlig absurde Antworten. Während der Nazizeit etwa propagierte man einen heldischen Jesus und dichtete ihm, damit es absurder nicht mehr ging, auch noch blondes Haar an. Dabei widersprach doch schon der Esel allem Heldischen und Herrischem.

Andere Zeiten brachten andere Jesus-Bilder mit sich: wer ist er, der da kommt? Die Friedensbewegung in den achtziger Jahren sah in Jesus den Friedefürst. Und das stimmte ja auch. Frieden auf Erden verkündeten die Engel an die Hirten von Bethlehem. Und welchen hohen Wert der Friede hat, wissen wir hier in Deutschland und Europa, die wir in diesem Jahr zweier trauriger Ereignisses gedacht haben: vor 100 Jahren begann der erste und vor 75 Jahren der zweite Weltkrieg.

Irgendwann in den 80er Jahren hatten die alten Rollenklischees von Mann und Frau ausgedient. Man war auf der Suche nach dem neuen Mann. Und man fand ihn in Jesus verkörpert. Und tatsächlich: allein schon der Umgang Jesu mit Frauen. Die Spitzengeschichte ist sicher die von der Begegnung mit einer ortsbekanntem Prostituierten, die der Evangelist Lukas erzählt, wo Jesus sowas von einfühlsam und freundlich ist, dass man spürt, hier ist eine neue Zeit angebrochen. Ja, Jesus ist auch so etwas wie ein neuer Mann. Allerdings Franz Alt, der bekannte Journalist, der damals ein Buch schrieb mit dem Titel „Jesus, der neue Mann“ schrieb sich so in Rage, dass die Wochenzeitung DIE ZEIT ein wenig unfair witzelte: Jesus ist der neue Mann, Franz Alt ist der neue Mann, Franz Alt ist Jesus. Wir müssen also aufpassen, dass wir diesen Jesus, der da heute einzieht in unser Leben, nicht vorschnell vereinnahmen.

Um so wichtiger ist also die Frage: Wer ist er, der da kommt? Sanftmütig und reitet auf einem Füllen. Ja, sanftmütig ist er, dieser Jesus. Und sanftmütig ist der, in dessen Namen er kommt. Barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte heißt es schon in den Psalmen<sup>3</sup> über Gott. Den barmherzigen und gnädigen Gott hatten Martin Luther und die Reformationen wieder in das Bewusstsein der Christenmenschen bringen müssen. Nachdem man, um die Menschen in Schach zu halten, fälschlicherweise aus dem gütigen einen gnadenlosen Gott gemacht hatte.

Wer ist er, der da kommt? Sanftmütig ist er. Ja. Aber deswegen nicht leidenschaftslos. Kein Feigling. Eben ein sanftmütiger König. Ein Sanftmutiger. Unmittelbar nach dem Einzug in Jerusalem knöpft sich Jesus den Tempel vor. Oder besser gesagt das, was die Mächtigen zu seiner Zeit daraus gemacht hatten: einen völlig durchkommerzialisierten Gottesbetrieb, in dem die Geschäfte und nicht Gott das wichtigste waren. Die Tempelreinigung folgt direkt nach dem Einzug in Jerusalem. Dass der Evangelist Matthäus beide Begebenheiten direkt nacheinander erzählt dürfte kein Zufall sein. Nach den Friedenszweigen auf der Straßen fliegen die Händler und Geldwechsler aus dem Tempel. Und Jesus legt selbst Hand an, in dem er die Tische der Wechsler und Taubenhändler umstößt.

Ja. Sanftmütig ist er. Und auch sanftmutig. Ein König, ein Herrscher. Aber ein besonderer. So besonders wie auch der Gott ist, an den wir glauben dürfen. *Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.* Ohne jegliche Großmannssucht. Von der haben ja auch wir die Nase gehörig voll. Von diesen Dunkelmännern, nein: Dünkelmännern<sup>4</sup> à la Thomas Middelhoff, die auf Firmenkosten im Privatjet zum Geschäftsessen nach Südfrankreich einladen, während Tausende von Karstadt-Angestellten um ihren Arbeitsplatz bangen. Bei diesen Herrschern liegt die größte Gefahr für den sozialen Frieden in unserem Land.

Ich kann die Menschen gut verstehen, die ihre Kleider auf die Straße legen und Palmzweige dazu, damit Jesus, dieser so wohltuend andere König, bei ihnen einziehen möge. Ich hätte meine Kleider auch ausgebreitet. Ich hätte auch mit einstimmen können in ihren Ruf: *Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!* Und heute stimmen wir alle in diesen Hosianna-Ruf mit ein.

Aber so wichtig wie der Hosianna-Jubel ist die Frage: wer ist er, der da kommt? Schon für die Menschen damals. Nur einen Vers weiter lesen wir: *10 Und als er [Jesus] in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der? Wer ist der, der da kommt im Namen des Herren?*

Es ist wieder Advent geworden. Wir bereiten uns auf Weihnachten vor. Aber vor allem bereiten wir uns auf den vor, der einziehen will: zu uns, in unsere Herzen, in unsere Welt.

Vielleicht ist das der Sinn der Adventszeit schlechthin: Wieder neu nach dem zu fragen, der sanftmütig aber nicht leidenschaftslos ist. Der verzichtet auf Trara und Glanz und Gloria und dennoch ein König ist. Fragen wir in diesen vor uns liegenden Wochen einmal mehr nach dem, der da kommt im Namen des Herren. Machen wir unsere Herzen weit auf für diesen König. Denn er kommt wirklich zu uns. Hosianna!

#### Anmerkungen:

- 1) Zürcher Übersetzung.
- 2) Der Plural für „sie“ in „sogleich wird er sie euch überlassen“ bezieht sich doch wohl auf die Jünger und nicht auf den Eselseigentümer, wie auch mit „er“ der Eigentümer und nicht Jesus gemeint sein dürfte.
- 3) Ps 103,8.
- 4) Das Wortspiel stammt von Heribert Prantl in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG anlässlich der aktuellen Berichterstattung über Thomas Middelhoff.